

27. Sonntag im Jahreskreis: Erntedankfest

1. Lesung: Deuteronomium 8, 7-18 * 2. Lesung: 1 Kor 3,6-10 * Evang. Lk 17, 11-19

„Wer unseren Koch kennt, braucht vor dem Essen nicht zu beten.“ Diese Tafel mit Foto des Kochs - das hätte man wohl besser nicht hinzufügen sollen - steht an der Theke eines Passauer Lokals, in dem in der Tat gute bayerische Küche aufgetischt wird. Natürlich ist diese Tafel ironisch gemeint; aber markiert sie nicht, was bei uns gang und gäbe ist, dass das Tischgebet mehr und mehr verschwindet, ja, dass man sich gar zu Beten schämt? Wer bei mir zu Gast ist, wird jedenfalls mit dem Tischgebet konfrontiert; manche beten mit, andere schweigen, dumme Bemerkungen habe ich noch nie gehört. Warum überhaupt beten? Wir arbeiten doch mehr oder minder fleißig, bekommen dafür unseren Lohn, und damit können wir doch kaufen, was wir wollen. Warum dann noch beten? Warum danken? Wem? Und wofür?

Die erste Lesung aus dem Buch Deuteronomium gibt uns eine klare Antwort auf diese Frage: *„Wenn es dir gut geht“* - und uns Europäern geht es so gut wie nie in unserer Geschichte, nur leider erkennen wir das nicht immer und jammern stattdessen auf hohem Niveau - *„wenn der Herr, dein Gott Milch und Honig fließen lässt, so dass es dir an nichts fehlt, dann preise den Herrn, deinen Gott, vergiss ihn nicht und achte auf seine Gebote und Gesetze... Denke nicht: ich habe mir diesen Reichtum aus eigener Kraft erworben. Denke vielmehr: ER war es, der dir die Kraft gab, Reichtum zu erwerben.*

Hinter unserem Wohlergehen, hinter unserer Schaffenskraft steht einer, der es unendlich gut mit uns meint, der, weil er uns abgrundtief liebt, sich freut, wenn es uns gut geht, wenn wir an ihn denken und ihm danken. Wir sehr ihn die Dankvergessenheit der Menschen schmerzt, zeigt das Evangelium von der Heilung der zehn Aussätzigen. Von zehn Aussätzigen, das heißt 10 Personen, die ihre Familie verlassen, ihre Freunde aufgeben mussten, den Arbeitsplatz verloren und in einer Art Quarantäne vor dem Dorf leben mussten, die somit jeglicher sozialen Bindung beraubt waren, von Jesus geheilt werden und nun resozialisiert werden, kehrt nur einer, dazu auch noch ein Mann aus Samarien, also ein Fremder, zurück, um Jesus für die Heilung zu danken. Wie enttäuschend mag das für Jesus gewesen sein!

Heißt das andererseits, Gott erwarte von uns Dankbarkeit? Hat er das nötig? Wohl nicht, aber er freut sich, wenn uns bewusst ist, wem wir das alles zu verdanken haben. In der Präfation heißt es nachher: *„Du bedarfst nicht unseres Lobes. Es ist ein Geschenk deiner Gnade, dass wir dir danken. Unser Lobpreis kann deine Größe nicht mehren, doch uns bringt er Segen und Heil durch unseren Herrn Jesus Christus.“*

Danken ist **das** Motiv des Erntedankfestes. Doch wie können wir schwache und kleine Menschen dem allmächtigen Gott auf gottgemäße Weise Dank sagen? Wir können es wenigstens versuchen, indem wir der Einladung Jesu *„Tut dies zu meinem Gedächtnis!“* folgen und die große Danksagung, Eucharistie genannt, nicht nur äußerlich, sondern innerlich mitfeiern. Was sich hier in heiligen Zeichen vollzieht, die Feier des Leidens und Sterbens, der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu, theologisch gesprochen das Pasch-Mysterium, ist für unseren Verstand kaum fassbar. Bei rein vernunftmäßiger Herangehensweise an Jesu Lebensende müsste man sagen, Jesus sei am historischen Karfreitag auf Golgota gescheitert, als Revoluzzer und Gotteslästerer verhaftet, abgeurteilt und hingerichtet worden und damit könne man die Akte des Jesus aus Nazaret getrost schließen. Wenn aber das Herz zum Verstand hinzutritt und der Glaube sich beigesellt, erkennen wir, dass es nicht um die Hinrichtung eines Revolutionärs geht, auch nicht um einen sadistischen Gott, der sich am Leid seines Sohnes erfreut, sondern um die aus freien Stücken gewählte Selbsthingabe Jesu.

Nun kann man einwenden, das sei doch völlig verrückt. In der Tat, Schwestern und Brüder, das ist verrückt. Warum tut er das? Weil Gott in der Tat verrückt ist - verrückt nach uns Menschen ist, weil er einen jeden, ob arm oder reich, intelligent oder einfach gestrickt, very important person oder gesellschaftlich no name so sehr liebt, dass er nicht wie im Judentum bis dahin üblich Jahwe irgendein Tier im Tempel opfert, sondern sich in Christus selbst hingibt, wie es wahrer Liebe eigen ist, die nicht weniger geben kann als eben sich selbst. Und wie jener, der liebt, nichts sehnlicher erwartet, als dass seine Liebe vom anderen erwidert wird, so hofft auch Gott, dass wir, dem Beispiel Jesu folgend, ihn aus ganzem Herzen und mit all unseren Sinnen lieben, dass wir uns voll und ganz für ihn in die Bresche werfen. Erntedank: Wofür danken? Für die Selbst-hingabe Gottes in Jesus Christus. Wie danken? Durch unsere Selbsthingabe an Gott durch Christus.